

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 77=97 (1931)

Heft: 7

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

welche naturgemäß sich zu Ungunsten ihrer Schußwirkung in quantitativer Hinsicht zeigen wird. — In Nummer 15 führt derselbe Verfasser einläßlich aus, wie in der englischen Armee der Pferdezug durch Motorisierung, im besondern, durch Anwendung der Raupenschlepper erreicht wurde. — In derselben Nummer liest man einen instruktiven Aufsatz über die Eigenschaften der *gepanzerten Kraftfahrzeuge*.

Aus Nummer 14 und 17 seien im besondern genannt zwei Arbeiten über die Zusammensetzung des *Nachrichtenzuges des Regiments*. Vorschlag: Der Nachrichtenzug des Regiments ist zu motorisieren, nicht im Sinne einer Aufklärungsabteilung, sondern mit der Aufgabe, die Verbindung zwischen Regiments- und Bataillons-Kommando auch in wechselnden Lagen, nicht abbrechen zu lassen. Zusammensetzung: Ein Offizier als Führer, Feldweibel als Stellvertreter, zwei Motorradfahrer, fünf Kurzwellentrupps mit einem geländegängigen Wagen für zwei Trupps, zwei leichte Fernsprechtrupps, ein Funktrupp auf Kraftwagen, zwei Kraftwagenführer, mit einem Lastwagen zur Beförderung von Geräten und Mannschaft. Auch hier starke Betonung der Beweglichkeit. Für uns mag wertvoll sein, dem Gedanken nachzugehen, daß die Nachrichtenzüge mehr bestimmt sind, für die *Aufrechterhaltung der Verbindung*, als für das mehr oder weniger autonome Beschaffen von Nachrichten.

„**Kriegskunst in Wort und Bild**“. Verlag: Offene Worte, Berlin. Es sei wieder einmal auf diese instructive illustrierte Zeitschrift verwiesen. Unter politischem Gesichtspunkte mag man da und dort sich reserviert einstellen. Als Instruktionsmaterial für die Truppe enthalten diese monatlich erscheinenden Hefte wertvolle Beiträge. In Zirkulationsmappen der Einheitskommandanten für Offiziere und Unteroffiziere sollte diese Zeitschrift nicht fehlen. K. B.

LITERATUR

Redaktion: Oberst E. Bircher, Aarau.

Das Ehrenbuch der deutschen schweren Artillerie. Herausgegeben vom Waffenring der ehemaligen deutschen schweren Artillerie. Bearbeitet von *Franz Nikolaus Kaiser*, Major a. D. Verlag Tradition Wilhelm Kolk, Berlin S. W. 48.

Das in allen Teilen hervorragende Werk soll, wie der eigentliche Schöpfer, der letzte Generalinspekteur, General der Artillerie v. Lauter wünschte, ein Ehrenbuch zur Erhaltung der Tradition der durch den Versailler-Vertrag zerschlagenen Waffe werden. Damit wäre dem Werk eine rein deutsche begrenzte Bedeutung zugekommen. Dem ist aber nicht so. Das groß angelegte und z. T. geradezu meisterhaft durchgeföhrte Werk ist von weit größerer Bedeutung, es ist in Anordnung und Umfang eine Geschichte der schweren Artillerie und deren Anwendung überhaupt geworden.

Im II. Teil haben wir ein Hand- und Lehrbuch der operativen und taktischen Verwendung der schweren Artillerie vor uns, wie wir gründlicher und umfassender keines kennen. Hier wird an Kriegsbeispielen ein Anschauungsunterricht erteilt, der uns erst ahnen läßt, was uns mangelt und welche mehr als unsagbar empfindliche Lücke in unserer Heeresausrüstung klafft, da wir mit unsren z. T. qualitativ veralteten,

quantitativ bescheidenen etwas modernen Geschützen derart im Rückstande gegenüber allen, selbst südamerikanischen und asiatischen Staaten sind, daß man wirklich fragen muß, wo und wer einst von uns den Mut hernehmen will, in einer derartigen Rüstung den Kampf um unsere staatliche Existenz aufzunehmen. Man müßte lachen, wenn es nicht zum Heulen wäre, wenn wir Seite 9 sehen, wie 1870 vor Belfort 12-cm-Kanonen, sehr ähnlich unserm heutigen schweren Geschütz verwendet und vor Schlettstadt schon 23-cm-Mörser lagen.

Das erste Kapitel bringt uns eine knappe Geschichte der schweren Artillerie bis zum Weltkriege, aus der wir entnehmen können, mit welchen Schwierigkeiten diese Waffe zu kämpfen hatte, die dann schon zu Beginn bewies, welch große und entscheidende Bedeutung ihr zukam, die in der Zukunft sicher nicht geringer, sondern nur größer werden kann, gerade weil ihr Schießen auf exakt mathematisch-wissenschaftlicher Grundlage geleitet wurde. So konnten dann immer größere Kaliber in Aktion treten, die im Weltkriege mit der 28-cm-Haubitze und den 30- und 42-cm-Mörsern diese niederschmetternde Wirkung auf die Befestigungen hatten und als große Ueberraschung die Hauptursache der Anfangserfolge waren.

Ueber die Organisation der selbständigen, wenn auch nicht genügend anerkannten und geachteten schweren Artillerie werden wir orientiert, die mit 2398 Geschützen inkl. Festungs- und Küstenartillerie in den Krieg 1914 eintrat, organisiert in 57 Bataillone, zu denen noch 50 Res.-, 24 Lw.-, 22 Landst.- und 25 Ersatzbatl. traten. Die diesbezügliche Tabelle S. 48 macht einen imponierenden Eindruck.

Doch war es nicht genug. Der Beginn des Krieges zeigte bald, welch große Bedeutung der schweren Artillerie zukam, sodaß man sehr rasch zur steten Vermehrung dieses uns noch recht wenig bekannten Kriegswerkzeuges schritt.

Ein besonders auch für uns beachtenswertes Kapitel ist dasjenige des Generals von Ziethen über die Artillerieführung. Hier kann man sich die nötige Aufklärung über die ewigen Streitfragen der „Unterstellung“ oder „Zuteilung“ der Waffe holen. Nehmen wir daraus noch für uns den Grundsatz, daß die höchste Artillerie-Führung bei der Division (d. h. bei 3 Br.) liegt.

Ueber die mehr technischen Kapitel, Artillerieerkundung und Beobachtung, Meßtrupps und Vermessungsabteilung, Geräte und Munition möchten wir uns kein Urteil erlauben, aber auch hier dürfte die Antwort auf viele brennende Fragen unserer Artillerie-Ausrüstung zu finden sein. Die beigegebenen Abbildungen sprechen eine beredte Sprache für diese Geschütze. Die hier beschriebene 10-cm-Kanone, mit 14,5 km Schußdistanz hat auch im Gebirge (Macedonien) eine wesentliche Rolle gespielt. In ihrer Art könnte sie auch bei uns in Frage kommen.

Die ganz schweren Flachfeuergeschütze, „Paris“kanonen 21 cm und Eisenbahngeschütze, waren 7 Stück vorhanden, die vernichtet wurden.

Die Munitionsfrage, Herstellung und Verbrauch, der Ersatz der Truppe, bilden den Abschluß des I. Teiles mit dem Goethischen Worte: „Nur Waffen schafft, geschaffen habt ihr alles dann“, das auch wir sehr beherzigen mögen.

Der II. Teil bringt die Kriegserfahrungen aus unter zahlreichen Beispielen ausgesuchten interessanten Detailhandlungen der schweren Artillerie. Durch nichts konnte besser illustriert werden, wie in allen den vielfachen Lagen des großen Krieges, diese vor dem Kriege zu wenig beachtete Waffe ihren Mann gestellt hat und bewiesen hat, daß sie das starke Knochengerüst geworden ist für alle taktischen Formen des Kampfes, daß ein Angriff ohne sie aussichtslos ist, und gewissenlos, mit einem Heere in den Kampf zu ziehen, dem diese Waffe nicht zur Verfügung steht. Es würde zu weit führen, irgend eine der beschriebenen Aktionen hervorzuheben, oder gar aufzählen zu wollen. Für alle Fragen ist in irgendeinem der zitierten klaren Beispiele eine Antwort zu finden.

Die Materie ist in geschickter Weise nach den Kriegsjahren geordnet. So sehen wir im Kap. 1914 die Darlegung, wie im Bewegungskrieg schon zu Beginn die schwere Artillerie den Weg zum Vormarsch gebahnt hat und auf allen Kampffeldern im Westen und Osten — Marne und Tannenberg — Großes und Größtes geleistet hat, daß sie bei der Infanterie als psychologischer Faktor im Vordergrunde stand.

Man bekommt durchaus den Eindruck, daß der deutsche Vormarsch schon vor der Marne zum Stehen gekommen wäre, wenn die Franzosen ihm eine solche schwere Waffe entgegenzustellen gehabt hätten.

Auch 1915 sprach die Artillerie beim Durchbruch von Gorlice-Tarnow mit, und sie war es, die in den Abwehrschlachten im Westen der so sehr erschütterten Infanterie den nötigen Halt gab.

Hervorheben muß man aus dem Kapitel 1916 Verdun-Somme zwei Höhepunkte artilleristischer Tätigkeit. Ohne schwere Artillerie wären jedenfalls beide Schlachten schon viel früher versandet und zu Ende gekommen. Gerade für Verdun bringen die Detailschilderungen viele wertvolle Ergänzungen, in die z. T. noch recht lückenhaften Quellen der Darstellung.

Aber nicht nur beim Freund, sondern auch der Feind erzitterte vor der Wirkung der schweren Artillerie, und sie war es oftmals allein, die dessen psychischen Widerstand zu brechen imstande war. Wo sie richtig geführt war, da war der feindliche Widerstand rasch erledigt, so in Serbien, Rumänien, Italien, besonders, wenn der Gegner nichts gleichwertiges entgegenzustellen hatte.

Ihre letzten kriegerischen Großtaten leistete die Waffe im Ringen um die Entscheidung 1918 in Frankreich.

Wahrlich am besten wird ihre Bedeutung dadurch illustriert, daß der Versailler-Vertrag der deutschen Reichswehr ein Verbot für schwere Artillerie auferlegte. Nichts könnte besser beweisen, welch gewaltige Kampfkraft ihr innewohnt.

Das Buch ist mit kleinen Kartensituationsskizzen, mit ausgezeich-

neten photographischen Reproduktionen, dann aber mit künstlerischen Vollbildern reich ausgestattet. Es ist nicht nur ein spezifisches Ehrenbuch der deutschen schweren Artillerie, sondern noch mehr, es ist ein Quellenbuch der schweren Artillerie überhaupt, das speziell auch uns in eindrucksvollster Weise diese Waffe vorführt, die ihre erste Kriegsprobe im großen Krieg bestanden hat, und für die es nur eine Werteinheit gibt — für jede Operation und taktische Handlung unentbehrlich. —

Wer das Buch durchgeht, studiert und liest, *dem wird daraus die dringende Mahnung für unser Heerwesen als unaufschiebbare Forderung hervortreten, daß es nun allerhöchste Zeit ist, daß auch wir endlich diese Waffe einführen, wenn nicht unsere brave Truppe schon von vorneherein in einen vollkommen aussichtslosen und ungleichen Kampf um unsere Existenz und Land eintreten soll.* Caveant consules.

Bircher, Oberst.

Weltkrieg.

„Wie Soviet-Rußland von Europa fern gehalten wurde.“ Von *Max Gorynski*.

Die Weichselschlacht vom 6.—26. August 1920. Format 13×20 cm. 52 Seiten, 3 Abbildungen. Danziger Zeitungsverlagsgesellschaft m. b. H. Danzig 1930.

Dieses Büchlein skizziert die kriegerischen Ereignisse des Wiedererstehens des seit dem Wiener Kongreß aufgeteilten ehemaligen Königreiches Polen zum selbständigen Staat. Im besonderen werden die Verdienste von Marschall Josef Pilsudski geschildert, welcher vor der schwierigen Aufgabe stand, die Invasion der großen Revolutionsarmee Tuchatschewskji's abzuwehren. H. Br.

Ueber den Zeiten. Künstler im Kriege. Von *Hans Frentz*. Leinenband 246 Seiten, 20 Bildtafeln und Faksimiles. Urban-Verlag, Freiburg i. Br., 1931.

Anfangs ein vielversprechendes Buch, das uns kulturell wertvollen Einblick in das Leben hinter der Front gewährt: Im Hauptquartier Oberost hatten sich während der denkwürdigen Zeiten unter Hindenburg und Ludendorff etliche Künstler zusammengefunden, die infolge schwerer Verwundung oder Erkrankung kriegsuntauglich geworden waren und dann bei der Verwaltung der besetzten Gebiete weiter dienten. Da wohnen wir nun manchem feinsinnigen Gespräch bei, erfreuen uns an manchem guten Künstlereinfall und lernen in Kowno, in Wilna und im Baltikum ein eigenartig schönes Land kennen. Verständnisvoll hielten Hindenburg und Ludendorff ihre schützende Hand über diese Künstler, die sich oft dem militärischen Zwang nicht einzuordnen wußten, und wir entdecken so neue menschliche Seiten im Bild der beiden großen Soldaten.

Mit der Berufung von Hindenburg und Ludendorff in die oberste Heeresleitung schwindet die Bedeutung des Hauptquartiers Oberost. Die Künstlerschar löst sich auf, Frentz wird später nach Berlin ans Kriegsministerium versetzt und damit beginnt auch der Niedergang des Buches. An Stelle eines Erlebens, das „über den Zeiten“ stünde, treten allerlei Erlebnisse, die sich mehr und mehr im Kleinen verlieren: Das Spiegelbild der zermürbenden Wirkung des endlosen Krieges auf die Seele eines Künstlers. Schade ist es, daß Frentz nicht mehr die Kraft aufgebracht hat, mit strenger Selbstzucht seine Aufzeichnungen gegen den Schluß hin zu überprüfen, zu kürzen und so sich geistig doch noch über seine Zeiten zu erheben. Major Röthlisberger.

Das militärisch und politisch Wichtigste vom Weltkriege. Ein Vortrag gehalten von *Otto v. Moser*, Generalleutnant a. D. Dritte Auflage, 63 Seiten. Verlag Chr. Belser A.-G., Stuttgart, 1931.

Der bekannte Verfasser der „Ernsthaften Plaudereien über den Weltkrieg“ und „Obersten Gewalten im Weltkrieg“ hat die in jenen Werken entwickelten

Gedanken als Vortrag zusammengefaßt und damit eine vorbildlich klare und gedrängte Uebersicht des ganzen Kriegsgeschehens geschaffen. Es ist für uns ausländische Leser erstaunlich, mit welcher geistigen Ueberlegenheit ein aktiver Offizier, der selber den Krieg an verantwortungsvoller Stelle mitgemacht hat, die Ereignisse beurteilt und wie er die Gründe für den Kriegsausgang nicht in allerhand Nebensächlichkeiten sucht, sondern die Fehler der deutschen politischen und militärischen Führung rückhaltlos eingestehet. Daß wir seinen für deutsche Zuhörer bestimmten Ausführungen nicht überall beipflichten können, ist wohl selbstverständlich. So läßt sich die Verletzung der Neutralität Belgiens auch nicht mit der unbeweisbaren Annahme entschuldigen, daß sonst die Westmächte dem deutschen Heere über belgisches Gebiet ausholend in den Rücken gefallen wären; ebenso ist zu hoffen, daß Präsident Wilson, den v. Moser noch als die Verkörperung angelsächsischer Heuchelei darstellt, in Deutschland mit der Zeit gerechter beurteilt wird.

Wer sich die militärischen und politischen Ereignisse 1914—1918 wieder einmal in ihrer Gesamtheit kurz vergegenwärtigen will, der lese unbedingt dieses kleine Meisterwerk einer durchdachten und lebendigen Darstellung des ganzen Kriegsverlaufes.
Major Röthlisberger.

„La bataille qui sauva Nancy: Champenoux“, 24 août—12 septembre 1914.

Par M. l'abbé Ch. Rolin. 65 pages. Editions Berger-Levrault, Paris 1930.

L'auteur nous raconte d'une manière très éloquente et précise l'attaque de l'armée bavareise, commandée par le prince Rupprecht, contre les troupes du 20ème corps et du 2ème groupe des divisions de réserve de l'armée française sous les ordres des généraux Castelnau et Durand, tenant les hauteurs et forêts du grand Couronné, et qui avaient pour mission de protéger Nancy. On nous fait voir surtout l'emplacement et les manœuvres des grandes unités, sans négliger cependant les évènements plus singuliers du champ de bataille. Lieut. Favre.

Zeppeline gegen England. Von Horst Frhr. von Buttlar. 215 Seiten, 28 Abbildungen
Geh. Rm. 3.50, geb. Rm. 5.—. Amalthea-Verlag, Zürich-Leipzig-Wien.

Ein Buch in die Hand besonders der jüngern Offiziere. Wir können aus ihm nicht die Technik und nicht die Taktik der Luftschiff-Waffe lernen, wohl aber vermittelt es uns — und das ist das wertvollste — einen flotten soldatischen Geist, wie wir ihn bei jedem Offizier sehen möchten. Oberlt. L.

La guerre en action. Le 8 août 1918 à la 42ème division. Montdidier. Par Colonel A. Grasset. Format 16×24 cm. 280 Seiten, 17 Lagenkarten und 1 Plan.
Editions Berger-Levrault, Paris 1930.

Oberst Grasset ist für uns kein Unbekannter, seine gediegenen Vorträge in verschiedenen Sektionen unserer Offiziersgesellschaft im vergangenen Winter sind uns in bleibender Erinnerung.

Das vorliegende Werk behandelt den Heldenstag der 42. Division, den Auf-takt zur großen alliierten Offensive nördlich Montdidier, welche bis zum Waffen-stillstand von den Deutschen nicht mehr aufgehalten werden konnte.

Das Buch reiht sich mit seinen eingehenden Schilderungen würdig an seine Vorgänger „Neufchateau“, „Ethe“, „Virton“ und „Verdun“ an, und bestätigt von neuem die tiefgreifende Forschertätigkeit des Verfassers. In einem Vorwort finden wir eine übersichtliche Gegenüberstellung der Kräfteveränderungen, welche von 1916 bis 1918 in Bezug auf Mannschaftsbestände, Bewaffnung und taktische Richtlinien in den französischen und deutschen Armeen eingetreten sind, und die tieferen, entscheidenden Grundlagen zum Ausgang des Westfront-ringens bildeten.
Hptm. H. Br.

„Hier spricht der Feind.“ Herausgegeben von Richard Junior. Verlag Neufeld und Henius, Berlin. 318 Seiten und 150 photographische Aufnahmen.

Junior hat vor allem Berichte von Frontkämpfen ausgewählt, die von speziellen tapfern Taten oder Höhepunkten des Weltkrieges berichten: Kriegs-ausbruch in Paris; Der Todeskampf des Forts von Lierre; Luftangriffe auf

London; Das Ende der Emden; Skagerrak, um nur einige Kapitel zu nennen. Offiziere, Unteroffiziere und einfache Front-Soldaten kommen zum Wort. Daraus kann man sich ein wesentlich anderes Bild machen, wie der Frontsoldat von seinem deutschen Gegner dachte, als man es aus Zeitungen gewohnt ist.

Besonders wertvoll sind auch die vielen Bilder, die von Freund und Feind während des Krieges aufgenommen worden sind.

Im Ganzen ein Buch, das auch von uns mit Interesse gelesen werden dürfte, da es in sachlich-dokumentarischer Weise zusammengestellt ist, und so sicher jedem etwas zu bieten vermag.

Lt. Bircher.

Pazifismus.

Vaterland! Von *Victor Margueritte*. Deutsch von Joseph Chapiro. 224 Seiten.

Kart. Rm. 3.75. Ernst Rowohlt, Verlag, Berlin.

Den Antimilitaristen ist Heil widerfahren, denn als Rufer im Streit tritt auf: Victor Margueritte, französischer Oberst a. D. und ehemals Kommandeur der Ehrenlegion. Sein Vater war der berühmte Führer der 2. leichten Kavalleriedivision, die auf den Höhen von Floing während der Schlacht bei Sedan (2. IX. 1870) den eisernen Ring der deutschen Armeen zu sprengen versuchte und vor Beginn der eigentlichen Aktion tödlich verwundet wurde. — Seiner Abstammung und seiner militärischen Stellung nach kann also Margueritte als Fachmann in militärischen Dingen gelten.

Das Buch „Vaterland“ ist glänzend geschrieben, mit der ganzen Glut eines Franzosen und Fanatikers, er benützt alle Farben seiner sprachlichen Palette und zieht alle Register seines unbestreitbar großen stilistischen Könnens. — Und doch wird man oft an die Sprache jener Tagesblätter erinnert, die sich vorzüglich an die „stumpfe vernunftlose Masse“ wendet, die nach Margueritte kein Vaterland mehr hat. —

Durch das ganze Buch, das sich nur mit der Vorkriegspolitik befaßt, geht als Leitgedanke: Revision der Verträge von Versailles, St. Germain, Trianon und Sèvres. Es gibt nach Margueritte keine Verträge, die von der Zeit, sei es durch Gewalt oder dadurch, daß sie sich selbst überleben, nicht ungültig gemacht würden. Dieser Gedanke ist zweifellos richtig, gerade in der gegenwärtigen Zeit sind alle Tagesblätter voll von allen möglichen militärischen, politischen und sozialen Konstellationen, Kombinationen und Umschichtungen der gegenwärtigen Staaten. Jeder Einsichtige weiß, welche Gefahrenherde in den heutigen politischen Verhältnissen verborgen sind und die auf einen künftigen Krieg hindeuten.

Der zweite Gedanke des Buches ist „Krieg dem Kriege“.

Im ersten Kapitel sucht Margueritte zu beweisen, daß es für den modernen Menschen gar kein Vaterland mehr gebe. Der Begriff „Vaterland“ sei durch die französische Revolution (14. Juli 1790) entstanden, wobei er auf dem Marsfeld präzise Formen angenommen habe. Nun sei dieser Begriff aber durch Nationalismus und Chauvinismus ersetzt worden, eine Häufung egoistischer Interessen, die stumpfe, vernunftlose Masse lasse sich von einzelnen Cliquen zur Schlachtkarte führen, voran ein Seidenfetzen, dessen Farbe nach der betreffenden Nation wechsle. Keine Nation denke daran abzurüsten, jede sei darauf bedacht, ihre heranwachsende Jungmannschaft für den Waffendienst heranzubilden. Solange dies geschehe, gäbe es keine Völkervereinigung, kein Menschheitsvaterland.

In einem „Rundblick“ wird geschildert, wie die 14 Punkte des Präsidenten Wilson in den Frieden von Versailles umgestaltet worden sind. Im Kapitel „das friedlose Europa“ werden die Mängel des Vertrages von Versailles dargelegt und die Kriegsgefahren, die daraus entstehen könnten. — „Das isolierte Frankreich“ müsse auf alle Fälle, trotz seines Friedenswillens, an der Seite irgend eines Verbündeten marschieren. Er verfiehlt den durchaus richtigen Gedanken einer deutsch-französischen Annäherung, dann aber „ohne Rußland kein Panneuropa“.

Ein weiteres Kapitel „der kommende Krieg“ malt in düstern, grausigen Farben ein schauerliches Bild des Luft-, des chemischen und des Mikrobenkrieges. — M. kommt zum Schluß, daß es gegen die Luftflotten keine wirkliche Abwehr gäbe. Interessant sind unter seinen Gewährsmännern die Namen Major Endres und Dr. Gertrud Woker.

Aus der gegenwärtigen „Sackgasse“ gebe es nur ein Mittel: Die Bekämpfung des Krieges und der ihn vorbereitenden Institutionen. Von größtem Interesse sind auch die Resolutionen der Russen, die sie im Jahre 1927 der Völkerbundversammlung vorgelegt haben und die ein absolut radikales Programm zur Beendigung des Krieges darstellen. — Anderseits werden aber über-internationale Institutionen, wie Interparlamentarische Union und Internationales Arbeitsamt — nicht aber den Völkerbund in der gegenwärtigen Form — als Mittel zur Verständigung der Völker unter sich bezeichnet.

Als „Wegbereiter“ werden u. a. folgende Institutionen genannt, die auch in der Schweiz ihre Tätigkeit entfalten:

Internationale Gesinnungsgemeinschaft antimilitaristischer Pfarrer; Internationaler Versöhnungsbund; Internationale der Kriegsdienstgegner.

Auf Seite 176 ist wörtlich folgendes zu lesen: „Ueberall sonst herrscht das Joch des obligatorischen Militärdienstes in Frankreich etc.... und der Schweiz. Die Schweiz läßt es allerdings zu, daß man sich vom Militärdienst durch eine Befreiungssteuer loskauf. Nur muß man das Geld besitzen, sie zu bezahlen!“

Durch diesen Satz beweist Margueritte, der doch die schweizerischen Verhältnisse so gut kennen will, daß er das friedliche Zusammenleben von drei verschiedenen Nationen in der Schweiz an anderer Stelle seines Buches als ideal bezeichnet, daß sein Urteil über den schweizerischen Militärflichtersatz von keiner Sachkenntnis getrübt ist. Er weiß anscheinend nicht, daß der Militärflichtersatz ein Bestandteil unserer Wehrpflicht ist und den Ersatz für nicht geleisteten persönlichen Militärdienst darstellt. Es ist eine Entstellung, wenn er behauptet, daß man sich durch die Leistung des Militärflichtersatzes vom Dienst loskaufen könne. Es wäre unseres Erachtens besser gewesen, er hätte sich über das Wesen des Militärflichtersatzes, der einer Willensäußerung des schweizerischen Volkes (MO von 1907) entstammt, genauer orientiert, als solche Entgleisungen zu begehen.

Entsprechend dem Geiste des Buches wird auch der *Zivildienst* als Ideal gepriesen.

Zusammenfassend wird als „Ziel“ das Menschheitsvaterland gepriesen, das erreicht werden kann, wie schon gesagt, durch die Revision der Friedensverträge und der daraus entstandenen Abmachungen, besonders des Vertrages von Versailles und seines Art. 213, der die ganze Kriegsschuldfrage den Besiegten aufbürdet, des Youngplanes, der Zollschränken etc. etc. und, auf kürzeste Formel gebracht, Krieg dem Kriege.

Warum müssen wir Marguerittes „Vaterland“ mit seinen antimilitaristischen Tendenzen ablehnen?

Die Schweiz betätigt keine Expansionspolitik, sie verharrt in absoluter Neutralität. Sie wahrt infolgedessen in völkerrechtlicher Beziehung nur das, was jeder einfache Bürger in seinem Hause auch wahrt, nämlich den Hausfrieden. Unsere Aufgabe ist es, wachsam die Ereignisse des engern und weitern Auslandes zu verfolgen und dafür zu sorgen, daß wir von ihnen nicht überrascht werden und beizeiten so bereit zu sein, daß wir unser Land schützen und wahren können. Dabei soll aber nicht etwa gesagt werden, daß wir uns hermetisch gegen gewisse Bestrebungen zur Verständigung der Völker untereinander verschließen sollen, sondern als moderne Menschen können wir auch das Unsere dazu beitragen, daß ein so schreckliches Unglück, wie ein Krieg es ist, vermieden werden kann, immerhin mit der Maßgabe, daß unsere eigene Landesverteidigung nicht darunter leide.

Sd.